

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aemil und Elise oder die Fahrt auf der Elbe

Keil, Johann Georg

Erfurt, 1811

Der Besuch

[urn:nbn:de:bsz:31-264274](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264274)

Es waren nun schon zwölf Jahre verflossen, seit meine Schwester verheirathet war, und seit ich sie nicht gesehen hatte. Ihre Einladungen, sie einmal zu besuchen, hatte ich niemals erfüllen können, weil mein spärliches Einkommen nie dazu hinreichte. Ein sehr fruchtbares Jahr setzte mich doch endlich in den Stand, von dem Gelde, was ich für meine Früchte eingenommen hatte, so viel zurückzulegen, als ich zu der Reise nach Leipzig brauchte. Ich reisste mit meiner theuern Johanna und meiner ältesten vierzehnjährigen Tochter Luise ab, und wir kamen nach einer glücklichen Reise in Leipzig an und stiegen in dem Hause meiner Schwester ab. Aber wie

Kontrastirte hier alles mit meinem ruhigen Dörfchen; allenthalben, wo ich hinblickte, sah ich Reichthum und Größe, doch nirgends Ruhe und Zufriedenheit.

Der Kaufmann Hartung war groß und reich, aber auch stolz und übermüthig geworden. Er hatte sich den Titel eines Kommissionsraths gekauft, und machte ein großes Haus, wie er es nannte. An allen Orten sah man Equipagen, prächtige Möbeln, Gold und Silber. Sein Leben war ein immers währender Aufruhr, ein beständiges Streben nach Reichthum und Größe. Assambleen und Bälle wechselten ununterbrochen in seinem Hause ab. Er trank und spielte dabei leidenschaftlich. Und in diesem Strome sollte meine gute Schwester, die doch die häusliche Ruhe und Zufriedenheit allen andern vorzog, mit fortschwimmen, und wenn sie es nicht that, war ihr Mann Tyrann gegen sie. Sie

Klagte mir ihre Leiden mit thränenden Augen. Ihre einzige Freude, die sie noch auf der Welt hatte, war ihre Tochter, ein liebenswürdiges Mädchen von zwölf Jahren. Ihrer Erziehung widmete sie sich ganz. Mitten im Gewühle der rauschendsten Vergnügungen hatte sie in ihr ein Wohlgefallen, und einen Wunsch nach stillen, häuslichen Freuden erregt, der sie nie verließ; mitten unter dem glänzendsten Reichthum hatte sie ihrem zarten Herzen eine Liebe zur Tugend, eine Hochschätzung stiller Zufriedenheit eingepflanzt, die sie um all' das blendende Gold ihres Vaters nicht hingegen haben würde. Ich sah, daß mein Besuch für den Mann meiner Schwester nicht angenehm war, denn er hielt sich dadurch entehrt, daß sein Schwager ein armer Dorfpfarrer war, und ich nahm deshalb bald Abschied.

Als ich mit meiner theuern Johanna und meiner Tochter wieder im Wagen saß,

and das stolze Leipzig hinter meinem Rücken hatte, so fieng ich wieder an frei zu athmen. Ich war bei meinem dasigen achttägigen Aufenthalte keinen Augenblick ruhig gewesen, und ich hätte mich, wäre ich auch noch länger da geblieben, nimmer an das große Leben gewöhnen können. Ich getraute mich nicht auf den gebohnten, künstlich ausgelegten Fußboden der prächtigen Zimmer fest aufzutreten, und fürchtete zu einem Fenster hinauszusehen, aus Furcht, das sammtne Polster oder einen seidnen Vorhang zu zerdrücken. In den seidnen Eiderdunenbetten fand ich keine Ruhe, und an den vielfältigen Schüsseln der von silbernen Gefäßen beinahe zu Boden gedrückten Tafel konnte ich mich nicht satt essen. Wie süß und ruhig schlief ich dagegen in meinem harten Bette, und wie gut schmeckt mir das einfache, frugale Mahl, das meine Johanna bereitet. — O behaltet euern Reichthum, ihr Großen und Reichen der Erde.

Behaltet alles, was ihr Glück nennt, und
laßt mir nur meine Zufriedenheit und meine
Ruhe, und die Liebe meiner theuern Ges
liebten! —
